

Mann in der Kirche



Informationen und Impulse
für Männerseelsorge und Männerarbeit
in den deutschen Diözesen



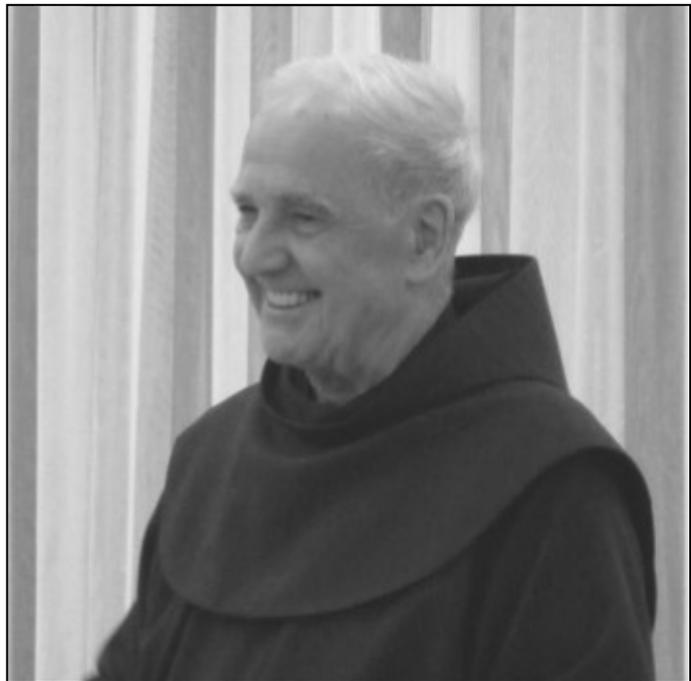
Die neue Männerstudie ist erschienen!

17. Jahrgang • Heft 1 • Juli 2009

P. Dr. Sigfrid Klöckner 80 Jahre alt

„Ich habe meinen Dienst in der Kirchlichen Arbeitsstelle auch immer als Moderatoren-aufgabe betrachtet. Nichts Bewährtes sollte allein deswegen, weil es in die Jahre gekommen war, hingepflegt und weggeworfen werden und kein aufkeimender Gedanke oder sich entwickelndes Experiment nur darum, weil es modern ist, erstickt werden.“ So charakterisierte Pater Sigfrid Klöckner im Jahre 1994 rückblickend seine Zeit in der Arbeitsstelle für Männerseelsorge in Fulda. Alle, die ihn in den 14 Jahren von 1980 bis 1993 als Leiter der Arbeitsstelle erlebt haben, werden dem gewiss zustimmen können. In einer Zeit des Umbruchs, in der die klassische Standesseelsorge sich erkennbar in einer Krise befand und zugleich eine biografisch orientierte Männerarbeit in den Diözesen sich langsam durchzusetzen begann, hat der Franziskaner als Leiter der Fuldaer Arbeitsstelle mit der ihm eigenen Entschlossenheit, mit klarem Blick und großer Leidenschaft das Anliegen einer eigenständigen katholischen Männerseelsorge zwischen Tradition und Moderne vertreten, dafür geworben und – wenn es notwendig war – auch dafür gekämpft.

Auch nach seinem Ausscheiden hat Pater Sigfrid Klöckner am weiteren Weg der katholischen Männerseelsorge und der Fuldaer Arbeitsstelle interessiert und kritisch Anteil genommen. So ist auch der Kontakt mit ihm in den letzten Jahren nie abgerissen. Zuletzt war er im Mai dabei, als Paul Michael Zulehner bei der Haupttagung der katholischen Männerarbeit in Fulda die neue Männerstu-



die vorstellte. Soweit Alter und Gesundheit es ihm erlauben, wird er sicherlich auch weiter unsere Arbeit aufmerksam verfolgen.

Am 23. Februar 2009 konnte Pater Sigfrid Klöckner im Franziskanerkloster auf dem Frauenberg in Fulda mit vielen Gästen – darunter der Leiter der Arbeitsstelle – seinen 80. Geburtstag feiern. Auch der Präsident der GKMD schickte Glückwünsche.

Andreas Ruffing

Impressum:

Mann in der Kirche.
Informationen und Impulse für
Männerseelsorge und Männer-
arbeit in den deutschen
Diözesen
ISSN: 0946-6827
erscheint 2 x im Jahr

Redaktion und Layout:
Dr. Martin Hochholzer (vi.Sd.P.)

Erscheinungsmonat:
Juli 2009

Herausgeber:

Kirchliche Arbeitsstelle für
Männerseelsorge und
Männerarbeit in den deutschen
Diözesen e.V.,
Neuenberger Str. 3-5,
36041 Fulda
Tel.: 0661/73463
Fax: 0661/9012899
E-Mail: arbeitsstelle-
hochholzer@t-online.de
www.kath-maennerarbeit.de

Druck:
Druckerei G. Vogel, Neuhof

Bilder und Copyright:

Copyright © 2009
Arbeitsstelle Männerseelsorge
und deren Lizenzgeber.
Alle Rechte vorbehalten.

Bankverbindung:

Konto 28835, Genossenschafts-
bank Fulda, BLZ 53060180
Die Arbeitsstelle ist als
gemeinnützig anerkannt.

Der Druck dieser Zeitschrift
wird von der Prälät Ferdinand
Weißkichel-Stiftung gefördert.

Editorial

Bild: © Kath. Männerseelsorge Diözese Augsburg, Foto: René Storch, Flöha



Keine Ahnung, was der Herr auf dem Bild treibt. Aber vermutlich würden Sie ihn nicht bei einem Abend der kirchlichen Männerarbeit erwarten. Oder als Lektor im Sonntagsgot-

tesdienst. Doch warum?

Eine Antwort darauf gibt die Sinus-Milieustudie, die seit ein paar Jahren die in der Kirche Tätigen umtreibt. Das ernüchternde Fazit: Die „Kerngemeinde“ kommt nur aus einigen wenigen Milieus – und dazu aus solchen, die wegen Überalterung in den nächsten Jahren massiv an Zahl verlieren werden. Weiterhin prägt alle Milieus eine milieuspezifische Ästhetik, also eine Vorstellung davon, was schön ist, wie man sich richtig verhält etc.; und umgekehrt – in Abgrenzung zu anderen Milieus –, was nicht in die eigenen Kreise passt. Der durchschnittliche Katholik jedenfalls wird sich für die Frisur des Herrn auf dem Foto wohl nicht begeistern können.

Natürlich sollte die Kirche für alle offen sein. Diese Offenheit ist aber nicht einfach gegeben, sondern vielmehr eine große Herausforderung – auch für die Männerarbeit. Ein Stück auf dem Weg dorthin sind sicherlich die Fachtage zu Migration und Männlichkeiten, die die Arbeitsstelle für Männerseelsorge mit veranstaltet hat (vgl. S. 26). Noch mehr macht aber die neue Männerstudie (vgl. S. 6) bewusst, wie vielfältig die männliche (und weibliche) Lebenswirklichkeit in unserem Land ist. Sie stellt gerade an die Hauptamtlichen in der Kirche (die auch ganz überwiegend aus nur wenigen Milieus stammen) die Frage, ob sie mit ihrer Sprache, ihren Angeboten den Bedürfnissen der Männer gerecht werden. Und gibt andererseits Hinweise, wo Männer auch heute von der Kirche Antworten und Unterstützung erwarten. Eine Chance, die es zu nutzen gilt!

Inhalt

- 2 **Geburtstag**
P. Dr. Sigfrid Klöckner 80 Jahre alt

4 **Meldungen**

Männer in Bewegung Die neue Männerstudie und die Haupttagung 2009



- 6 ▶ Die Präsentation
- 7 ▶ Vom Aufbruch in die Bewegung ...
Die Entwicklung männlicher Identitäten als Herausforderung für die Männerarbeit der Kirchen in Deutschland
(Martin Rosowski / Andreas Ruffing)
- 12 ▶ Für die Männer und ihre Anliegen.
Ansprache bei der Haupttagung
(Ludwig Schick)
- 14 ▶ Frauen und Männern gerecht werden.
Männerpolitische Erklärung der GKMD
- 16 ▶ Gleichstellungspolitik braucht die Männer
und Männer brauchen die Gleichstellungspolitik
(Eva Maria Welskop-Deffaa)

23 **Zum Verweilen**

- ▶ Klarheit gewinnen
(Ludger Nikorowitsch)

24 **Praxis**

- ▶ Mit der Studie im Männerkreis
(Jürgen Rams)

26 **Rück- und Vorschau**

- ▶ 2. Fachtage Migration und Männlichkeit
- ▶ E-Mail-Fastenaktion
- ▶ Referentenkonferenz
- ▶ Monatsthema Väter
- ▶ Europa-Akademie / Osteuropa-Seminar
- ▶ 2. Ökumenischer Kirchentag



28 **Impuls**

- ▶ Das Leben neu (er-)finden?
Der Ruhestand –
ein Herausforderung für Männer

31 **Buchbesprechungen**

36 **Die letzte Seite**

- ▶ Im Angesicht des Mammuts





Von links nach rechts:
Andreas Ruffing, Dieter Herberhold, P. Benedikt Lautenbacher SJ, Franz-Josef Schwack.

Franz-Josef Schwack aus dem Bistumsdienst verabschiedet

Franz-Josef Schwack, der Präsident der GKMD, wurde Ende November von der Diözese Osnabrück in den Ruhestand verabschiedet. Lange Jahre wirkte er als Diözesanmännerreferent, zuletzt war er der Diözesankoordinator für den Katholikentag 2008 in Osnabrück.

Franz-Josef Schwack bleibt auch weiterhin in der GKMD als Präsident aktiv, ebenso im Trägerverein der Arbeitsstelle als stellvertretender Vorsitzender. Für diese und seine weiteren Ruhestands- (oder *Unruhestands*-?) Aktivitäten wünschen wir ihm alles Gute!

Freiburger Diözesanpräses Robert Henrich im (Un-)Ruhestand

Die, die ihn kennen, glauben nicht an einen wirklichen Ruhestand. Auch wenn Robert Henrich jetzt offiziell in den Ruhestand verabschiedet wurde: Er bleibt z. B. weiterhin Präses des Männerwerks der Erzdiözese. Und setzt damit ehrenamtlich seine Tätigkeit für die Männerseelsorge fort, in der er hauptamtlich seit 1989 wirkte.

Mit Robert Henrich bringt man vielfältige Aktivitäten in Verbindung, besonders aber vielleicht die alljährliche Wallfahrt zum Bruder Klaus von der Flüe und die ständige Männergebetswache auf dem Lindenberg. Auch schrieb (und schreibt) er unermüdlich für „richtung“, die Zeitschrift des diözesanen Männerwerks.

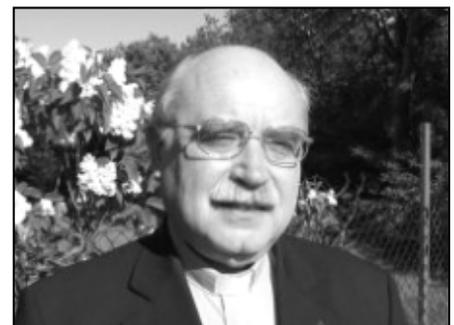
Verabschiedet und neu dabei

Zwei tatkräftige Männer wurden aus der katholischen Männerarbeit verabschiedet: Dieter Herberhold und P. Benedikt Lautenbacher SJ. Bei der Haupttagung im Mai würdigten GKMD-Präsident Franz-Josef Schwack und Arbeitsstellenleiter Andreas Ruffing ihre Verdienste.

Dieter Herberhold aus Ottobrunn bei München ist der Männerarbeit als Ehrenamtlicher seit langem verbunden. Auch seinem Einsatz ist es zu verdanken, dass das Erzbistum München-Freising jetzt seit einigen Jahren einen eigenen Diözesanmännerreferenten besitzt. Außerdem unterstützte er die Fuldaer Arbeitsstelle beim deren erstem Internetauftritt.

P. Benedikt Lautenbacher hat vor kurzem das Amt als Diözesanpräses des Verbands Katholischer Männergemeinschaften Hildesheim (VKM) abgegeben, da er mit neuen pastoralen Aufgaben betraut wurde. In den letzten Jahren war er unter anderem im vorbereitenden Arbeitskreis für das Frauen- und Männerzentrum auf dem Osnabrücker Katholikentag 2008 aktiv.

Nachfolger von P. Lautenbacher als Diözesanpräses ist P. Otto Schabowicz (s. Bild unten), ebenfalls von der Göttinger Jesuitenkommunität. Er bringt nicht nur Erfahrungen aus den Feldern Gemeindepastoral und Erwachsenenbildung mit, sondern ist beispielsweise auch gelernter Universalfräser und war auch bereits KAB-Präses und Betriebsseelsorger. Wir wünschen ihm alles Gute für die künftige Tätigkeit!



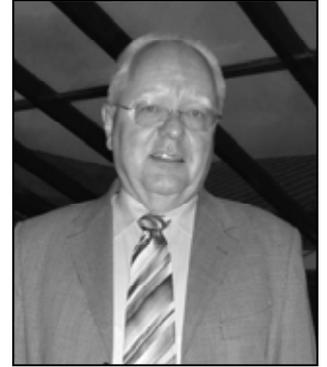
Neu im Trägerverein der Arbeitsstelle

Der Mitgliederkreis des Trägervereins der Arbeitsstelle konnte bei den letzten beiden Sitzungen wieder komplettiert werden. Die „Neuen“ (von links nach rechts):

Hubert Frank ist Diakon und Diözesanmännerseelsorger im Bistum Mainz.

Michael Behringer fungiert als Diözesansekretär des Katholischen Männerwerks der Erzdiözese Freiburg.

Rolf Lodde bringt reiche Erfahrungen aus der verbandlichen Männerarbeit ein. Er ist seit 1985 Generalsekretär des SKM, eines großen katholischen Sozialverbandes in Deutschland, der auch Mitglied der GKMD ist.



Neuer Diözesanmännerseelsorger in Osnabrück

Die Osnabrücker Männerarbeit hat Verstärkung erhalten: Seit kurzem gibt es mit Helmut Heitz einen neuen Diözesanmännerseelsorger.

Helmut Heitz – geboren 1958 – ist Diakon, verheiratet und hat drei erwachsene Söhne. Nach einer Tischlerlehre arbeitete er bereits 15 Jahre in einer Gemeinde, bevor er sich im „Würzburger Fernkurs“ das nötige theologische Rüstzeug für die Diakonenweihe holte. Ab 1995 war er in verschiedenen Pfarreien tätig, in diesem Jahr wurde er in die Pfarreiengemeinschaft Freren versetzt. Seit dem 1. März ist er jetzt zusätzlich auch in der Männerarbeit tätig.

Über sich selbst schreibt er: „In meiner Freizeit bin ich gerne mit Familie und Freunden zusammen, arbeite am Haus und im Garten, lese und wandere oder musiziere mit den ‚Salzrockern‘ (siehe: www.salzrock.de).“

Von unseren evangelischen Kollegen

Bei unseren Kollegen von der evangelischen Männerarbeit ist derzeit viel los. Gleich nach der Präsentation der Männerstudie (am 18.3.) ging es weiter: Am 19./20. März wurde in Hannover das Evangelische Zentrum Frauen Männer feierlich eröffnet. Damit ist die Hauptgeschäftsstelle der Männerarbeit der EKD nicht nur von Kassel nach Hannover verlegt, sondern auch mit der Frauenarbeit in einem Haus zusammengelegt.

Doch trotz aller Umzugsschwierigkeiten ist auch die inhaltliche Arbeit nicht zum Erliegen gekommen. So wurden zur Vorbereitung auf die Bundestagswahl am 27. September Wahlprüfsteine erstellt. Sie stehen unter dem Motto „Verantwortung übernehmen – Politik hinterfragen – ethisch handeln“. Die Wahlprüfsteine

sollen dazu anregen, mit den Kandidaten der politischen Parteien Fragestunden oder Podiumsdiskussionen abzuhalten. Man kann sich damit aber auch für sich allein mit den Positionen der verschiedenen Parteien auseinandersetzen. Die Wahlprüfsteine befassen sich mit verschiedenen wichtigen Feldern der Politik, legen aber naturgemäß einen Schwerpunkt auf geschlechter- und männerpolitische Fragestellungen.

Ein anderes Projekt ist die Vater-Kind-Aktion „Papa – erzähl mir was!“. Kinder wollen etwas wissen von der Welt, in der sie leben. Väter können ihren Kindern von ihrem Leben, ihren Erfahrungen erzählen. Die Aktion soll sie dazu ermuntern und stellt dafür praktische Tipps und Vorlagen bereit.

Mehr Informationen unter: www.maennerarbeit-ekd.de.

Männer in Bewegung

Die Studie ist erschienen!

Großer Andrang am 18. März in Berlin: Die neue große Männerstudie der GKMD und der Männerarbeit der EKD wurde der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie erlaubt einen Vergleich mit den Daten der Vorgängerstudie von 1998, greift aber auch neue Themen auf.

Wie leben, denken, fühlen Männer? Was bestimmt ihr Leben und was wünschen sie sich? Und was hat sich bei ihnen in den letzten zehn Jahren verändert?

Eine Fülle von Antworten gibt die Studie „Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland“. Erstellt haben sie Rainer Volz und Prof. Paul M. Zulehner im Auftrag der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands (GKMD) – mit Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Und so war bei der Präsentation der Studie am 18. März 2009 neben dem



EKD-Ratsvorsitzenden, Bischof Dr. Wolfgang Huber, und dem Beauftragten der DBK für Männerseelsorge, Erzbischof Dr. Ludwig Schick, auch Bundesfamilienministerium Dr. Ursula von der Leyen auf dem Podium vertreten (s. Bild unten links; einige Statements auf S. 8).

Die Untersuchung setzt die Vorgängerstudie von 1998 („Männer im Aufbruch“) fort und erlaubt so einen Blick auf die Entwicklungen im vergangenen Jahrzehnt. Und da neben Männern auch Frauen befragt wurden, ist ebenso der Vergleich zwischen den Geschlechtern möglich.

Die Studie bildet – wie die Studie von 1998, aber mit anderen Bezeichnungen – vier Männer- (und Frauen-)Typen: „Teiltraditionelle“, „Balancierende“, „Suchende“ und „Moderne“. Deren Einstellungen, Verhalten und Lebensbedingungen analysiert sie dann in einer Fülle von Bereichen: Arbeit, Politik, Familie, Pflege, Haushalt, soziales Engagement, Gesundheit, Sexualität, Gefühle, Tod und Leid, Gewalt und nicht zuletzt Religiosität und Kirchlichkeit.

Die Präsentation des 400-Seiten-Werks war nur der Anfang für die weitere Arbeit mit der Studie. Gleich an die Pressekonferenz schloss sich ein gut besuchtes Fachpodium an, in dem Fachleute die Studie würdigten, aber auch schon darüber hinausdachten. In etlichen Diözesen wird die Studie in eigenen Veranstaltungen vorgestellt. Auch die Haupttagung der Männerarbeit befasste sich damit (siehe ab S. 12).

Vom Aufbruch in die Bewegung ...

Die Entwicklung männlicher Identitäten als Herausforderung für die Männerarbeit der Kirchen in Deutschland

Martin Rosowski / Andreas Ruffing

Martin Rosowski, der Hauptgeschäftsführer der Männerarbeit der EKD, und sein katholischer Kollege Andreas Ruffing fragen nach den Herausforderungen für die kirchliche Männerarbeit durch die Ergebnisse der Studie. Hier einige Auszüge aus ihren Überlegungen. Der ganze Artikel findet sich im Kommentarteil der Studie (S. 400–415).

Die Modernisierung der Traditionellen

Es gehört wohl zu den ermutigenden Befunden der vorliegenden Studie, dass die Bewusstseinsänderung so vieler traditioneller Männer dazu geführt hat, die bisherigen Clustertypen einer Überprüfung und in deren Konsequenz einer Angleichung an die Realität zu unterziehen. Der 1998 noch als traditionell definierte Typ hat seine negative Einstellung zur Berufstätigkeit von Frauen und deren vermeintlich negative Auswirkungen auf das Aufwachen der Kinder erheblich revidiert. Die Differenzen im Zeitvergleich haben Volz und Zulehner bewogen, diesen Typus nicht mehr als traditionell, sondern als teiltraditionell zu bezeichnen.

Gewiss sollte man sich nicht zu früh mit zu wenigem begnügen, doch ist dieses Verschwinden eines vor zehn Jahren noch konstitutiv traditionsbildenden Faktors als ein wichtiger Entwicklungsschritt im gesellschaftlichen Bewusstsein für geschlechtergerechte Partizipation von Frauen und Männern an allen Lebensbereichen zu werten. Man mag darüber

klagen, dass diese Entwicklung möglicherweise den durch die wirtschaftlichen Veränderungen bedingten ökonomischen Zwängen vieler Partnerschaften geschuldet sei¹. Doch die Erfahrungen der Vergangenheit haben immer wieder bestätigt, dass Veränderungen von gesellschaftlichen Normen durch in der Regel ökonomische Interessen der Betroffenen beschleunigt wurden, das gilt insbesondere für die Normierung von Geschlechterrollen.

Von daher ist es selbstverständlich, dass politische Rahmenbedingungen perspektivisch in zwei Richtungen steuern: das ökonomische Auskommen der Menschen zu sichern und die tatsächliche Wahlfreiheit ihrer Lebensentwürfe und -arrangements zu gewährleisten. Hier gilt es für die Männerarbeit der Kirchen nach wie vor, aktiv in die politische Diskussion zur Geschlechter- und Familienpolitik einzugreifen. Sie unterstützt dabei den eingeschlagenen Weg der aktuellen Bundesregierung und ihrer Vorgängerin, behält sich aber den kritischen Männerblick auf die

weiteren politischen Konzeptionen vor – nicht zuletzt im Hinblick auf die anstehenden Bundestagswahlen.

Vaterrolle wird wichtiger und aktiver

Die Studie belegt eine steigende Intensivierung und Qualifizierung der Dinge, die moderne Männer heute mit und für ihre Kinder tun². Nimmt man zudem den Anteil der Erziehungszeit in Anspruch nehmenden Männer als Index, dann deutet der hier fast 4%ige Anstieg auf eine deutlich stärkere Partizipation der Männer an der Erziehungsrolle hin. Dennoch scheint dieser Rollenwandel nicht in vergleichbarem Maße auch auf die teiltraditionellen Männer zu übertragen sein³. Faktisch liegt der Kinderanteil der befragten Männer bei 1,36 Kindern pro Mann und die kinderreichste Gruppe wird von den Teiltraditionellen gestellt, während die Modernen den größten Kinderwunsch artikulieren. Interessant ist dabei die Vergleichsgröße der modernen Frauen, die die größte Gruppe der Befragten bei der besonders

¹ So die Interpretation von Volz und Zulehner zu Abb. 2 in der Studie.

² Vgl. Studie Abb. 53.

³ Vgl. Studie Abb. 55.

Aus den Statements bei der Präsentation der Studie



Erzbischof Dr. Ludwig Schick: „Für die Kirche und speziell die kirchliche Männerarbeit liegt die Bedeutung der Studie darin, dass sie in wünschenswerter Deutlichkeit zentrale Herausforderungen für eine geschlechtersensible und geschlechtergerechte Männerpastoral und Männerbildungsarbeit benennt.“ Gerade angesichts des größer gewordenen Interesses von Männern an Religion und Kirche, das die Studie feststellt, betonte er: „Hier ist nicht allein nur die kirchliche Männerarbeit im engeren Sinne angesprochen, sondern dies erfordert verstärkte Anstrengungen in Seelsorge, Bildungsarbeit, Erziehung und Beratung insgesamt. Die Studie unterstreicht es: Männerarbeit ist eine kirchliche Querschnittsaufgabe!“



Der Ratsvorsitzende der EKD, *Bischof Dr. Wolfgang Huber*, hob das Entstehen einer neuen Vätergeneration hervor. „Inzwischen erkennen auch Männer, dass es nicht nur Verzicht bedeutet, Erwerbs- und Familienleben miteinander in Einklang zu bringen, als Väter für ihre Kinder präsent zu sein oder sich die Aufgaben fair mit ihren Partnerinnen zu teilen.“ Man dürfe im Bereich Erziehung nicht länger davon ausgehen, dass diese nur von Frauen wahrgenommen werde. Vielmehr müssten sich Männer – insbesondere als Väter oder Großväter, aber auch als Paten – verstärkt an dieser Aufgabe beteiligen.



Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen sagte: „Ehe, Familie, die Erziehung der Kinder und die Sorge für die Alten sind alles Ecksteine unseres sozialen Fundaments. Wie fest dieses in Zukunft steht, hängt ganz entscheidend davon ab, ob und wie schnell eine partnerschaftlichere Verteilung der Aufgaben zwischen Frauen und Männern gelingt. Die große Nachfrage nach den Vätermoaten beim Elterngeld ist ein schönes Signal, dass Bewegung reinkommt, wenn wir an den richtigen Stellen Breschen für die Wünsche junger Männer schlagen. Die vorliegende Studie zeigt gleichermaßen: Wir sind auf einem guten Weg, aber haben auch noch eine gehörige Strecke vor uns.“

hohen Bewertung der Bedeutung eines Kindes für den persönlichen Lebensentwurf stellen (93 %), obwohl gerade sie wiederum bei der Kinderwilligkeit die geringsten Werte aufweisen. Bei den modernen Männern ist dieser Bedeutungs-

wert des Kindes ebenfalls hoch (84 %), vor allem im Vergleich zu den teiltraditionellen Männern (59 %), erreicht allerdings nicht den der Frauen⁴. Angesichts der oben angedeuteten Unterschiede in der Zugehörig-

⁴ Vgl. Studie Tab. 23.

keit von Frauen und Männern zu den jeweiligen Geschlechtstypen stellen daher Volz und Zulehner die Frage, wie denn angesichts solcher Verhältnisse die Geschlechter noch zusammenkommen können. Männerarbeit der Kirchen kann hier mit einem ihrer profiliertesten Arbeitsfelder in die Bresche springen: der Arbeit mit Vätern und Kindern!

Die Arbeit mit Vätern hat in der Männerarbeit der beiden Kirchen einen hohen Stellenwert. Viele ihrer Angebote richten sich gezielt an Väter (und ihre Kinder). Die Väter kommen mit bestimmten Einsichten und konkreten Erwartungen zu den Veranstaltungen und nicht – was noch vor zehn, fünfzehn Jahren öfters der Fall sein konnte –, weil ihre Partnerinnen sie „geschickt“ haben. Die Väter kommen, weil sie erleben, wie wichtig ihre väterliche Präsenz für die Kinder ist. Sie spüren, wie sie damit ihre Partnerschaft stabilisieren. Vor allen Dingen aber erfahren sie, wie es ihnen selber gut tut. Dabei stehen sie unter einem doppelten Erwartungsdruck. Aktives Vatersein ist mittlerweile sozial erwünscht. Ihre Partnerinnen erwarten es⁵, Gesellschaft, Politik⁶ und nicht zuletzt die Kirche vermitteln ihnen die Botschaft: Seid gute, d. h. aktive

⁵ Nach der aktuellen Vorwerk-Familienstudie wünschen sich 36 % der Mütter eine stärkere Beteiligung ihrer Partner an der Familienarbeit (Haushalt und Kindererziehung); vgl. Vorwerk & Co. KG (Hg.): Vorwerk Familienstudie 2008. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland. Wuppertal 2008: 50.

⁶ Vgl. z. B. die Broschüre des BMFSFJ „Neue Wege. Porträts von Männern im Aufbruch“ aus dem Jahre 2007.

und präsente Väter. Auf der anderen Seite wird von ihnen verlangt, im Beruf voll „ihren Mann zu stehen“. Das große Thema der Väter, die Angebote der kirchlichen Männerarbeit wahrnehmen, ist es daher, im Alltag eine gute Balance zwischen ihrer Vaterschaft und der beruflichen Beanspruchung zu finden und Wege aus dem Vereinbarkeitsdilemma zu finden.

Für die kirchliche Männerarbeit ergeben sich aus den Befunden der Studie mehrere Konsequenzen: Die Begleitung und Unterstützung von Vätern bleibt ein Schwerpunkt der Arbeit und wird – so ist angesichts der Datenlage zu vermuten – in der Zukunft an Dringlichkeit eher noch zunehmen. In der konkreten Arbeit mit Vätern wird es dabei weiterhin primär darum gehen, Räume zu öffnen, in denen Männer sich als aktive Väter mit ihren Kindern konkret erleben können und mit anderen Vätern in Austausch treten können. Die kirchliche Männerarbeit steht hier nicht am Anfang, sondern verfügt in Diözesen und Landeskirchen über fachkundige Väterarbeiter und ein bewährtes Know-how. Ein zweiter Punkt betrifft die innerkirchliche Sensibilisierung für die Situation der Väter und ihrer Anliegen. Eine Reihe von Fragen drängen sich auf, die die Männerarbeit stellvertretend für die Väter stellen kann: Wie wird eigentlich die Vereinbarkeitsdebatte in der evangelischen und katholischen Kirche geführt? Immer noch primär als Frauenthema oder wirklich als Thema, das Frauen und Männer, das Mütter und Väter gleichermaßen betrifft? Welche vä-

terfreundlichen Maßnahmen ergreift konkret der Arbeitgeber Kirche, was könnte er noch tun? Wie vätersensibel sind die kirchliche Familienbildungsarbeit und Familienpastoral? Finden Väter, wenn sie kirchliche Beratungsstellen aufsuchen, genügend kompetente männliche Berater?

Männer, Spiritualität und Kirche: Das Verhältnis entspannt sich

„Kirchen sind für viele Männer exotischere Orte geworden als die entlegensten Szenekneipen. Wenn überhaupt, dann haben die meisten Männer eine Kirche zum letzten Mal wegen ihrer Kinder betreten (wenn sie welche haben), vielleicht waren auch eine Hochzeit oder eine Beerdigung der Anlass ... Vermutlich jedes Mal ein etwas bizarres und fremdes Erlebnis. Die gehörten Begriffe klangen merkwürdig nach Vergangenheit und schienen mit ihrem eigenen Leben wenig bis gar nicht zu tun zu haben.“⁷ So oder so ähnlich lauteten die Einschätzungen, wenn in den vergangenen Jahren etwas zum Thema Männer und Kirche gesagt wurde. Damit verband sich oftmals auch die Vermutung, Männer seien spirituell weniger „veranlagt“ als Frauen. Männer, Spiritualität und Kirche: Dies schien einfach nicht zusammenzupassen. Die Männerstudie von 1998 konnte diesen Eindruck auch auf den ersten Blick bestätigen, stellte sie doch eine große spirituelle und eine noch größere kirch-

liche Distanz bei den deutschen Männern fest.

Die qualitative Studie „Was Männern Sinn gibt“⁸ schärfte vor drei Jahren den Blick dafür, dass Männer keineswegs spirituell so amputiert sind, wie es ihnen weithin unterstellt wird. Und sie zeigte, dass ihr Verhältnis zu den beiden großen Kirchen sich ebenfalls differenzierter und interessierter darstellt als gemeinhin angenommen. Vor diesem Hintergrund erwarteten die kirchlichen Auftraggeber die Ergebnisse mit großer Spannung. Das Ergebnis lässt auf jeden Fall positiv aufhorchen: Im Vergleich zu 1998 sind die Männer im Jahre 2008 religiöser und kirchlicher geworden.

Das religiöse Gesamtpotential von Männern ist von 37 % (1998) auf 39 % (2008) gewachsen, während das von Frauen auf 43 % gefallen ist und sich damit dem Niveau der Männer annähert⁹. Die These, Männer seien weniger spirituell als Frauen, ist aufgrund dieses Befundes so nicht mehr zu halten¹⁰. An einer anderen Stelle in der Studie findet sich dafür ein weiterer Anhaltspunkt. Auf die Frage, ob Glaube für Männer bei der Bewältigung ihrer Lebenskrisen Bedeutung¹¹

⁸ Engelbrecht, Martin / Rosowski, Martin: Was Männern Sinn gibt – Leben zwischen Welt und Gegenwelt. Stuttgart 2007.

⁹ Vgl. Studie Abb. 152.

¹⁰ In der Studie wurde auch dies abgefragt. Auf die Frage „Sind Frauen religiöser / gläubiger als Männer?“ (vgl. Studie Abb. 153) antworten rund ein Drittel der befragten Frauen und Männer mit Ja. Die höchsten Zustimmungswerte finden sich interessanterweise bei den teiltraditionellen Männern mit über 50 %.

¹¹ Vgl. Studie Abb. 122.

⁷ Modler, Peter: Für Wanderer und Krieger. Männergebete. Freiburg 2004: 9f.

habe, antworten dreimal so viele Männer wie 1998, dass dies so ist. Persönlicher Glaube als krisenbewältigende Kraft im eigenen Leben: Für nicht wenige Männer ist dies also durchaus eine Option¹².

Die Studienergebnisse sind eine deutliche Einladung, in allen kirchlichen Vollzügen geschlechtssensibler zu werden, wenn es um Männer geht. Männerarbeit ist eine kirchliche Querschnittsaufgabe und keineswegs ein abgesondertes Refugium, in dem einige Spezialisten mit einigen „männerbewegten“ Männern fernab vom sonstigen Leben der Kirche arbeiten. Die Studie regt an, Männerarbeit in das Leben der Gemeinden, der Verbände, Einrichtungen und Werke hinein zu veralltäglichen. Die organisierte Männerarbeit der Kirchen kann hier Impulse und Anregungen zu einem geschlechter-sensiblen Umgang mit Männern und entsprechenden Angeboten geben. Parallel dazu aber ist auch eine weitere Qualifizierungsoffensive kirchlicher Mitarbeiter (gerade der Männer) in der Aus-, Fort- und Weiterbildung nötig.

Männer: Täter und noch mehr Opfer von Gewalt

„Die Täter- bzw. Opferschaft von Frauen und Männern muss differenziert wahrgenommen werden.“ Diese Forderung stammt aus der Heppenheimer Erklärung der kirchlichen Frauen- und Männerverbände.

¹² Was die Männer konkret glauben und wie kompatibel dies mit christlichen Glaubensinhalten ist, ist natürlich eine andere Frage. Wie bunt das Feld hier mittlerweile ist, beschreibt die Studie ja sehr eindrücklich, vgl. z. B. Abb. 171.

Die Verbände verlangen in dem Papier, genau und vorurteilsfrei hinzuschauen, wenn es um Gewalterfahrungen von Frauen und Männern geht. Kritisch ist dabei besonders das Klischee „Männer sind Täter, Frauen sind Opfer“ zu hinterfragen. Die Männerstudie von 1998 hatte dazu kein aussagekräftiges Datenmaterial geliefert, weil damals allein nach der Gewaltneigung, nicht aber nach tatsächlich erlittener bzw. ausgeübter Gewalt gefragt wurde¹³. Zehn Jahre später hat sich dies geändert: In der Nachfolgestudie findet sich ein umfangreiches und differenziertes Frageinstrumentarium zu Gewalterfahrungen von Frauen und Männern.

Das Ergebnis überrascht Experten nicht. Gewalt ist selbstverständlich und leider ein Männerthema. Aber es betrifft Männer, insofern sie eben nicht nur Täter, sondern auch und gerade Opfer von Gewalt sind. Abbildung 140 des Forschungsberichtes illustriert dies auf besonders anschauliche Weise: Da liegen bei einzelnen Gewaltformen die Prozentzahlen für Gewalt, die Männer erleiden, mit einer Ausnahme immer über der männlichen Täterschaft. Nach eigenem Bekunden haben sich die in der Studie befragten Männer also mehr als Opfer denn als Täter erfahren¹⁴. Nicht überraschend: Je

¹³ Dies wird in der aktuellen Studie wieder abgefragt. Das Ergebnis von damals wiederholt sich: Je autoritärer jemand eingestellt ist, desto gewaltbereiter ist er auch. Erschreckend: Autoritarismus ist bei Frauen um 4 Prozentpunkte und bei Männern sogar um 10 Prozentpunkte gestiegen.

¹⁴ Dies sehen die Frauen bei sich selber ebenso. Die Werte sind aber bei

jünger die Männer sind, desto stärker sind sie von Gewalt betroffen. Und bei den Geschlechtertypen sind es die teiltraditionellen und suchenden Männer, die stärker als die beiden anderen Gruppen als Täter wie als Opfer von Gewalt betroffen sind¹⁵. Spannend und herausfordernd ist der Zusammenhang, der in der Studie zwischen erlittener bzw. ausgeübter Gewalt und Kindheitsglück respektive Vatererfahrungen in der Kindheit hergestellt wird¹⁶.

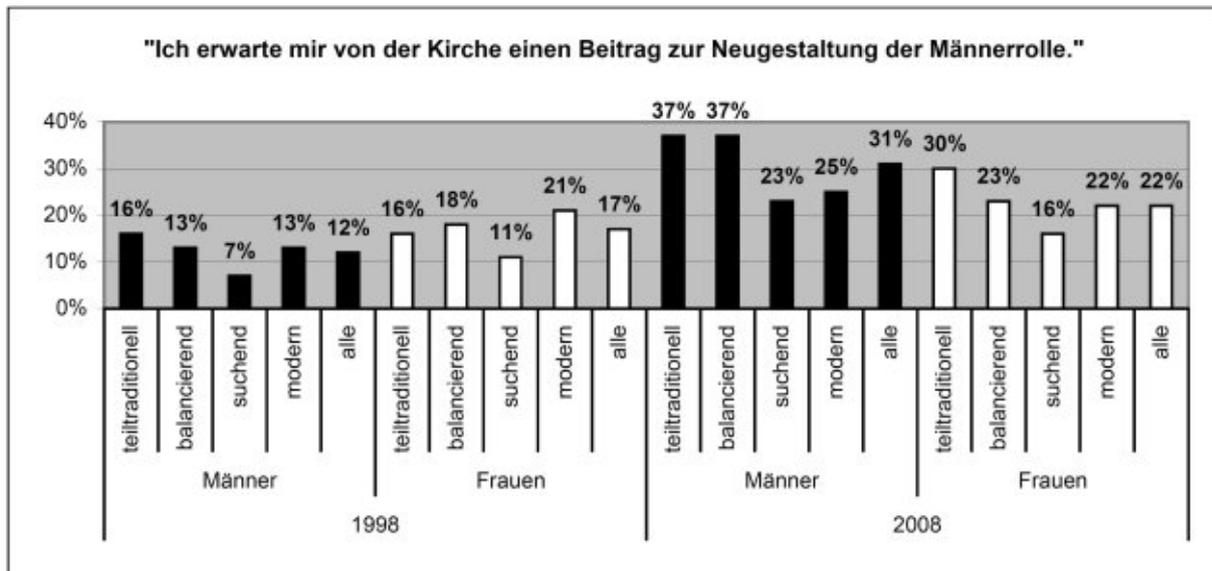
Vor welchen Aufgaben steht also die Männerarbeit angesichts dieser Daten? Zunächst einmal, durch entsprechende Angebote überhaupt Männer zur Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt einzuladen und dabei auch ihre Abwehr und ihre Widerstände, die eng mit dem Klischee „Männer sind Täter, Frauen sind Opfer“ verbunden sind, zur Sprache zu bringen¹⁷.

Opfern und Täterinnen niedriger als bei den Männern.

¹⁵ Vgl. Studie Abb. 144.

¹⁶ Vgl. Studie Abb. 149 und 150.

¹⁷ Dass dieses Gespräch auch mit der eigenen Tradition zu führen ist, versteht sich von selber. Gerade die Bibel erzählt in oft schmerzhafter Weise in der Perspektive von Männern Geschichten der Gewalt, in die selbst Gott hineinverwoben ist (vgl. zum hermeneutischen Umgang gerade mit diesen Texten: Baumann, Gerlinde: Gottesbilder der Gewalt im Alten Testament verstehen. Darmstadt 2006). Aber um auch nicht gleich hier wieder dem Klischee aufzusitzen: Es sind eben nicht nur Geschichten von männlichen Tätern und weiblichen Opfern, die in der Bibel erzählt werden, sondern auch und gerade von männlichen Opfern, so paradigmatisch in der berühmten Geschichte von Kain und Abel. Dass dort das Opfer den bezeichnenden Namen Abel (hebräisch: Hauch) erhält, sei nur am Rande erwähnt. Diese biblischen Geschichten männlicher Opfer dem Vergessen zu ent-



Dann, die eigene Arbeit bewusst und konsequent in Solidarität mit allen Opfern (Kinder, Frauen – und Männer) zu verstehen und zu kommunizieren¹⁸ und dabei verstärkt Wege zu männlichen Gewaltopfern zu suchen. Und schließlich muss es angesichts des Ausmaßes der Gewalt, von der Männer betroffen sind, in der Männerarbeit zukünftig darum gehen, selber verstärkt gewaltpräventive Maßnahmen durchzuführen¹⁹. Kirchliche Männerarbeit tut gut daran, sich dabei von drei Grundüberzeugungen leiten zu lassen. Die erste ist eine theologische Vergewisserung: Gott steht auf der Seite der Opfer – und

auf der Seite der Täter, die zur Umkehr bereit sind. Die zweite Überzeugung: Gewalt ist kein Lösungsweg; Konflikte können auf andere und bessere Weise als durch Gewalt gelöst werden. Die dritte: Gewalttätigkeit ist kein unentrinnbares Schicksal, der Weg daraus für Täter immer möglich.

Männliche Identitätsbildung: Auch die Kirche ist gefragt

Die Studie weist eine große Anzahl von Männern auf, die an Fragen der männlichen Identitätsbildung interessiert sind. Auf der anderen Seite steht die scheinbar relativ geringe Zahl der befragten Männer, die sich dazu in spezifischen Männer-Interessengruppen zusammenschließen wollen. Sicherlich ist der geringe Prozentsatz vor dem Hintergrund der doch niedrigen Zahlen in den Alterskohorten hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung höher einzuschätzen, als der erste Blick suggeriert. Doch ist daneben auch festzustellen, dass kirchliche Männerarbeit in ihren Gruppen und vor allem ihren geschlechtsspezifischen Angebo-

ten weitaus offener und vielfältiger agiert, als die Vorstellungen von herkömmlichen Männer Selbsthilfegruppen vermitteln mögen. Männerinteressen vernetzen sich zunehmend. Bedeutend mehr Männer als noch 1998 erwarten heute von den Kirchen einen Beitrag zu dieser Vernetzung und mit ihr zur Veränderung der Männerrollen in der Gesellschaft (+ 19 Prozentpunkte)²⁰. Bei aller Skepsis gegenüber den problemorientierten Gruppen suchen Männer Räume für sich, gerade in der Kirche. Allen gängigen Klischees zum Trotz sind sie spirituell kompetent, legen allerdings hohen Wert darauf, ihre religiösen Erfahrungen selbstbestimmt zu gestalten und ihnen ihre eigene männliche Stimme zu geben. Wer Männer-Stimmen hören will, muss ihrer Suche nach dem Heil ihrer Seele Raum geben – vor allem aber muss er wirklich hören wollen. Wer anders als die kirchliche Männerarbeit kann Männern diesen Raum erschließen?

reißen, ohne die Täter aus dem Auge zu verlieren, wäre eine dringliche geschlechtsbewusste *relecture* biblischer Texte aus Männerperspektive.

¹⁸ Zur theologischen Begründung vgl. die Hinweise bei: Weiß-Flache, Martin: Befreiende Männerpastoral (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 10). Münster 2001: 392f.

¹⁹ Die durch die Daten sich nahelegende Vermutung, dass intensive und geglückte Vaterbeziehungen besonders bei Männern Gewalt minimieren, zeigt, wo gerade die Männerarbeit in Kooperation mit der Jungenarbeit anzusetzen hat.

²⁰ Vgl. Studie Abb. 237 und 238 sowie Tab. 75.

Für die Männer und ihre Anliegen Ansprache bei der Haupttagung

Ludwig Schick

„Unsere Arbeit für die Männer muss konkret werden.“ Mit diesem Appell wandte sich der deutsche „Männerbischof“, Erzbischof Dr. Ludwig Schick von Bamberg, beim gemeinsamen Gottesdienst an die Teilnehmer der diesjährigen Haupttagung. Ausgehend von der neuen Männerstudie nahm er die Themen Familie, Werte und Spiritualität besonders in den Blick.

Liebe Verantwortliche für die Männerarbeit in Deutschland, Schwestern und Brüder!

Zum ersten Mal findet die alljährliche Männertagung nach der Veröffentlichung der Studie „Männer in Bewegung“ statt. Das Hauptthema der diesjährigen Tagung steht unter diesem Motto. Wir beschäftigen uns mit den Ergebnissen der Männerstudie 2008. Wichtig ist, dass wir aus ihr Konsequenzen für unsere Arbeit vor Ort in den Männergruppen und Männervereinen ziehen. Zugleich weist sie uns erneut auf die Aufgabe hin, uns in der Öffentlichkeit und Politik für die Männer und ihre Anliegen einzusetzen. Ich möchte auf drei Ergebnisse der Männerstudie besonders hinweisen:

1. Die Familie spielt eine große und im Vergleich zur Studie von 1998 eine noch größere Rolle für die Männer. Die Studie 2008 hat dabei deutlich gemacht, dass es den Männern nicht um die Familie als Ort des Ausruhens nach vollbrachter Berufsarbeit und um Befriedigung von Emotionen und anderer Bedürfnisse geht. Männer verstehen die Familie als Gabe und Aufgabe. Sie wollen sie aktiv mitgestalten, Zeit und Kraft dafür haben und einsetzen. Von der Berufsarbeit wollen sie sich dafür Entlastung und Freiheit verschaffen. Sie sind deshalb unter anderem bereit, „Elternzeit“ zu nehmen und auch mehr Verantwortung für ihre Kinder vom Säuglingsalter bis zu den reifen Jugendjahren zu tragen. Diesen positiven Trend müssen wir aufnehmen und fördern, nicht zuletzt, um die Familie, Gesellschaft und Kirche zu begünstigen.

Familie, so sagen wir immer wieder zu Recht, ist Keimzelle von Staat, Gesellschaft und Kirche. Sie muss gefestigt und gestärkt werden, um un-

serer Zukunft willen. Die Männer wollen sich dafür mehr engagieren. Als Kirche müssen wir den Männern mit allen Mitteln beistehen, dass sie ihrem Wunsch und Willen nun auch nachkommen können und sich mehr für die Familie einsetzen können. Wie?

Familie fällt nicht vom Himmel. Familie muss gegründet, gestaltet und auch immer wieder neu erarbeitet werden. Als Kirche können wir die Männer dabei innerlich mit Gottesdienst und Gebet stärken und ihnen Mut machen. In Krisenzeiten können wir ihnen mit Beratungsangeboten und Gesprächsangeboten beistehen. Wir müssen aber auch in die Gesellschaft hineinwirken: auf die Arbeitgeber, dass sie offener und bereiter sind, dem Wunsch nach Elternzeit für Männer zu entsprechen. Es dürfen ihnen dadurch keine Nachteile im Beruf entstehen. Die Gesamtgesellschaft muss den Wunsch von Männern nach mehr Mitwirkungsmöglichkeiten in der Familie als selbstverständlich erachten und darf nicht doch verächtlich auf Männer, die sich mit Kindern beschäftigen und Hausarbeit leisten, herabschauen. Wichtig ist außerdem, dass die entsprechenden Gesetzesvorgaben noch klarer formuliert werden. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie muss noch besser geregelt werden. Wir müssen auch den Männern beistehen und helfen, die in Familien leben und sich für Familien engagieren wollen, die nicht dem Ideal unserer Ehe- und Familienvorstellungen entsprechen. Das sind die Alleinerziehenden, die Patchworkfamilien. Die Familie soll in der Männerarbeit und Männerpastoral einen wichtigen Schwerpunkt bilden.

2. Ein zweites Ergebnis möchte ich ansprechen. In der Studie ist auch wieder deutlich geworden, dass die Männer von der Kirche Hilfe bei der

„Entwicklung und Bildung und Weitergabe von Werten“ erwarten. Dieses Ergebnis zeigt, dass Männer erneut und verstärkt spüren, was in unserer Gesellschaft fehlt, was aber für sie lebenswichtig ist: *Sie kann ohne die Achtung der Menschenwürde, ohne Werte und Tugenden nicht bestehen.* Die Männer wünschen, dass die Kirche den wichtigen Schatz an Werten und Tugenden, die sie entwickelt hat, den Menschen heute vermittelt.

Für die Trias Würde, Werte, Tugenden braucht es Erziehung und Bildung. Die Kirche hat zwar einen unerschämten Glauben an das Gute im Menschen. Aber sie weiß zugleich, dass dieses Gute auch vom Bösen überlagert werden oder dass der Mensch sich vom Guten entfremden kann und dann böse wird und böse handelt.

Würde, Werte und Tugenden müssen vermittelt werden. Ohne Erziehung und Bildung geht es nicht. Wir sollten uns da auch nichts vormachen! Die Achtung der Würde, die Wertschätzung der Werte und das tugendhafte Handeln fallen nicht vom Himmel. Sie müssen eingeübt werden, damit sie immer, aber besonders im Bedarfs- und Entscheidungsfall auch zum Tragen kommen. Menschenwürde, Werte, Tugenden werden in der Familie, in Kindergärten (sozialethisches Verhalten wird nach den Ergebnissen der Entwicklungspsychologie vor allem in den ersten Lebensjahren grundgelegt) und in den Schulen, besonders im Religionsunterricht, vermittelt. Für sie müssen sich Männer interessieren und engagieren. Auch in den Männergruppen und -kreisen muss das Thema „Würde, Werte, Tugenden“ einen wichtigen Platz einnehmen.

Es muss auch die „correctio fraterna“, die *brüderliche Zurechtweisung* unter Männern geben. Wo Männer sehen, mitbekommen oder spüren, dass einer von ihnen gegen Würde, Werte und Tugenden verstößt, müssen sie es ansprechen, nach der matthäischen Gemeinderegeln zunächst unter vier Augen, dann zu zweit oder zu dritt und gegebenenfalls auch öffentlich.

3. Ein deutliches Ergebnis der Studie ist, dass Männer sich eine männergemäße Spiritualität von der Kirche erwarten. Männer haben eine Seele, die nicht zu kurz kommen darf. Es muss mehr und angemessene Angebote bei Gottesdiensten, Gebeten, Wallfahrten und Meditation geben.

Liebe Männer,
liebe Verantwortliche der Männerarbeit,
unsere Arbeit für die Männer muss konkret werden. Wir müssen von innerkirchlichen Diskussionen weg zu dem, was uns das Evangelium aufträgt und die Menschen und unsere Gesellschaft heute brauchen und letztlich auch von der Kirche erwarten. Dazu gehören, wie unsere Studie zeigt, für die Männer die Familie, Würde, Werte und Tugenden in unserem Miteinander sowie Spiritualität. Nehmen wir diese drei Themen in unsere Programme auf! Amen.



Haupttagung 2009

Männer in Bewegung Die neue Männerstudie

Die diesjährige Haupttagung der katholischen Männerarbeit (vom 5. bis 7. Mai im Bonifatiushaus Fulda) widmete sich natürlich der neuen Männerstudie.

Eine Einführung in das Werk gab einer der beiden Autoren, **Prof. DDR. Paul M. Zulehner** (mehr dazu auf S. 19).

Mit **Eva Maria Welskop-Deffaa** kam eine hohe Vertreterin des Bundesfamilienministeriums, das die Studie finanziert und mit begleitet hatte. Sie stellte – mit Blick auf die Studie – die derzeitigen Herausforderungen für eine Gleichstellungspolitik für Frauen *und* Männer dar (S. 16).

Die GKMD meldete sich aber auch selbst zu Wort und verabschiedete im Rahmen der Haupttagung eine männerpolitische Erklärung (siehe dazu die beiden folgenden Seiten).

Frauen und Männern gerecht werden

Männerpolitische Erklärung der Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands (GKMD)

Präambel

Die Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands (GKMD) wendet sich mit der vorliegenden Erklärung an die, die in Kirche, Staat, Parteien, Wirtschaft, Verbänden und Medien Verantwortung tragen und Entscheidungen treffen. Durch die weltweit verflochtenen Entwicklungen in allen Lebensbereichen stehen wir vor vielfältigen Herausforderungen in Gesellschaft und Kirche. In dieser Situation politisch und pastoral angemessen für die Menschen tätig zu sein, setzt voraus, dass dieses Handeln sich vom Anspruch der Geschlechtergerechtigkeit leiten lässt. Wir wollen Frauen und Männern gerecht werden.

Aktuell bestärkt sieht sich die GKMD dabei durch die Ergebnisse der zweiten repräsentativen Männerstudie „Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland“. Die Studie, von der GKMD und der Männerarbeit der EKD in Auftrag gegeben, wurde im März 2009 der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie ist unmittelbarer Anlass für diese männerpolitische Erklärung der GKMD zu den vier Schlüsselbereichen:

- Gleichstellungspolitik
- Familienpolitik
- Generationengerechtigkeit
- Gewaltprävention

Männerpolitische Positionen und Forderungen der GKMD in der Gleichstellungspolitik

Grundlage für Gleichstellungspolitik ist, dass die Perspektive beider Geschlechter gleichermaßen Berücksichtigung findet. Die Männerperspektive muss somit unverzichtbarer Bestandteil von

Gleichstellungspolitik werden. Die GKMD fordert deshalb:

- eine Überprüfung und ggf. Novellierung bestehender Gleichstellungsgesetze, sofern die Männerperspektive nicht oder nur unzureichend Berücksichtigung findet
- eine geschlechterparitätische Besetzung von Gleichstellungseinrichtungen
- politische und kirchliche Unterstützung beim Aufbau eines bundesweiten Netzwerkes von Männerorganisationen und -initiativen („Bundesforum Männer“)
- finanzielle und personelle Stärkung der Männer-, Jungen- und Väterarbeit

Männerpolitische Positionen und Forderungen der GKMD in der Familienpolitik

Die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt sich heute in unserer Gesellschaft für Mütter und Väter gleichermaßen. Immer mehr Männer, die Vater werden, wollen ihre Aufgaben als Väter aktiv gestalten. Das ist für die Kinder und damit für die Zukunft unserer Gesellschaft von grundlegender Bedeutung. Deshalb braucht unsere Gesellschaft eine breite gesellschaftliche Debatte über die Vaterrolle sowie über unterstützende familienpolitische und pastorale Maßnahmen für Väter. Die GKMD fordert deshalb:

- klare Grundlagen zu schaffen, dass Mütter und Väter zwischen Familienarbeit, Erwerbsarbeit und verschiedenen Teilzeitmodellen ohne Probleme wählen können
- weitere steuerliche Entlastung von Paaren mit Kindern
- gleiche Behandlung von Vätern und Müttern in Fragen des Sorgerechts

- Ausbau von Krippenplätzen für Kinder unter drei Jahren, Bezahlung von Tageseltern verbessern
- Förderung familien- und väterfreundlicher Betriebe
- Ausbau der Angebote für Väter (und ihre Kinder) in Kitas, Schulen und Familienbildung
- Unterstützung und Stärkung aktiver Vaterschaft in Bildungsarbeit

Männerpolitische Positionen und Forderungen der GKMD zu Fragen der Generationengerechtigkeit

Die Frage, wie gerechte Verhältnisse zwischen den Geschlechtern herzustellen sind, ist eng mit der Problematik der Generationengerechtigkeit verzahnt. Aus Männerperspektive ergeben sich hierbei zwei Brennpunkte:

- a) die Bildungsbenachteiligung von Jungen
- b) die Situation von pflegenden und zu pflegenden Männern

In beiden Feldern sieht die GKMD erheblichen Handlungsbedarf und fordert deshalb von Kirche und Staat als den beiden großen Bildungs- und Sozialträgern:

zu a) Jungenförderung:

- gezielte Förderung von Jungen durch geschlechtsspezifische Lernarrangements in Kitas sowie im Elementar-, Primar- und Sekundar-I-Bereich der Schulen als notwendige Ergänzung zur koedukativen Erziehung
- Maßnahmen zur Erhöhung des Anteils männlicher Erzieher und Lehrer vor allem im Elementar- und Primarbereich, besonders auch durch Verbesserung von Ausbildung und Vergütung
- Förderung und Durchführung von Jungenprojekten in Jugendarbeit und Jugendhilfe unter Berücksichtigung unterschiedlicher Sozialisationsbedingungen von Jungen und jungen Männern etwa mit Migrationshintergrund

zu b) Pflege:

- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die spezifische Situation pflegebedürftiger Männer im Alter
- die begleitende Unterstützung von Männern, die in ihrer Familie und im Ehrenamt Pflege-

tätigkeiten übernehmen. Ermutigende Beispiele sollten öffentlich gemacht werden.

- Initiativen zur Erhöhung des Männeranteils in den Pflegeberufen

Männerpolitische Positionen und Forderungen der GKMD mit Blick auf die Gewaltprävention

Gewalt ist nach wie vor ein brennendes Thema in unserer Gesellschaft. Männer sind nicht nur Täter, sondern noch häufiger Opfer von Gewalt. Daher fordert die GKMD:

- den Ausbau von Beratungsangeboten für Männer, die gewalttätig geworden sind
- einen öffentlichen Diskurs über Opfererfahrungen von Männern
- die Stärkung von Vater-Sohn-Beziehungen in der Familien- und Väterarbeit
- gezielte Freizeit- und Qualifizierungsprogramme für gewaltbereite Jungen und junge Männer in strukturschwachen Regionen, sozialen Brennpunkten oder mit Migrationshintergrund

Fulda, den 7. Mai 2009

VKM-Resolution zur Jungenförderung

Auch der Verband Katholischer Männergemeinschaften (VKM) in der Diözese Hildesheim sorgt sich um die Jungen. Diese laufen immer mehr Gefahr, zu den Verlierern in unserer Gesellschaft zu gehören. Auf der anderen Seite fehlt es ihnen oft an männlichen Bezugspersonen – daheim, im Kindergarten und in der Schule.

Aus diesem Anlass hat der VKM eine Resolution verabschiedet. Der Verband fordert Rahmenbedingungen, die Jungen besser gerecht werden und die Bereitschaft von Männern fördern, als Erzieher oder Grundschullehrer zu arbeiten.

Mehr unter www.vkm-hildesheim.de.



Gleichstellungspolitik braucht die Männer und Männer brauchen die Gleichstellungspolitik

Eva Maria Welskop-Deffaa

Ohne die Kooperation der kirchlichen Männerarbeit mit dem Bundesfamilienministerium hätte die Männerstudie nicht realisiert werden können – eine Zusammenarbeit, die weitergeht und bei der sich beide Seiten weiterentwickeln. Grund genug, bei der Haupttagung mit Frau Welskop-Deffaa die zuständige Abteilungsleiterin des Ministeriums zu Wort kommen zu lassen.

Für die Veröffentlichung wurde der Redestil beibehalten.

Herzlichen Dank für die Einladung zu Ihrer diesjährigen Haupttagung, die am Ende eines zweijährigen, gemeinsamen Prozesses bei der Erarbeitung der Studie „Männer in Bewegung“ steht und – hoffentlich – am Anfang einer wunderbaren weiteren Zusammenarbeit.

Ich freue mich sehr, dass im Zentrum Ihres Treffens unsere gemeinsame Studie steht. Sie stellt einen Meilenstein dar in der Gestaltung einer Gleichstellungspolitik, die Männer nicht nur als Steigbügelhalter für Frauen, sondern als Partner in den Blick nimmt. Nicht nur in den unterschiedlichen Medien wird das Männerthema immer stärker wahrgenommen: In zahlreichen Gremien und an ganz unterschiedlichen Orten wird es inzwischen diskutiert. Mit „unserer Studie“ haben wir also das Ohr am Puls der Zeit: Allein die Reaktionen auf die Präsentation der Studie in der Presse zeigen, dass das Thema heute ernst genommen wird. Die Berichte über die Studie fanden sich auf den Politikseiten – und nicht unter „Vermishtes“. Mit Schlagzeilen wie

„Der deutsche Mann sucht und balanciert“ oder „Der lange Weg zum modernen Mann“ zeigte sich die Berichterstattung durchaus differenziert.

Und die „Männerfrage“ steht auch international auf der Tagesordnung: Das Thema der UN-Frauenrechtskonferenz 2009 in New York im März lautete: „Gleichmäßige Verteilung von Verantwortung zwischen Männern und Frauen – vor allem in Hinblick auf Sorge-Aufgaben“. Viele Einzelpunkte der Abschlussresolution beziehen sich ausdrücklich auf die Männerperspektive und zeigen: Gleichstellungspolitik nur von und für Frauen ist zu kurz gesprungen.

Die Studie „Männer in Bewegung“ zeichnet sich besonders dadurch aus, dass sie eine Befragung von 1998 wiederholt. Längsschnittstudien im Zeitverlauf sind für die gleichstellungspolitische Lagebeurteilung besonders wertvoll. So konnten wir aufzeigen, dass Geschlechterrollen sich in den letzten zehn Jahren verändert haben. Und dass es sich lohnt, wenn moderne Gleichstellungspolitik Männer in den Blick nimmt.

1998 waren die Begriffe Gleichstellungspolitik oder Gleichberechtigung weiblich besetzt. Es wurde seit der Weltfrauenkonferenz von Peking 1995 von Gleichstellungspolitik gesprochen – aber gedacht wurde eigentlich nur an Frauenförderung. Und so wurde überwiegend auch gehandelt.

Heute haben sich die Vorzeichen verändert. Mit der Festlegung des Entwicklungsthemas „Neue Perspektiven für Jungen und Männer“ im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wird Gleichstellungspolitik explizit als Politik definiert, die Männer mit in den Blick nimmt.

Ziel moderner Gleichstellungspolitik ist eine geschlechtergerechte Gesellschaft für Frauen *und* Männer. In ihr können Frauen und Männer ihre Lebenspläne jenseits von Zwängen, die durch überholte Rollenbilder ausgeübt werden, verwirklichen. Wenn *beide* Geschlechter ohne Einengungen durch Rollenerwartungen ihre jeweiligen individuellen Potenziale ausschöpfen können, bedeutet dies eine ungeheure



Männer und Frauen – zusammen ein starkes Team!
Foto: © Rolf van Melis / PIXELIO, www.pixelio.de.

Bereicherung – nicht nur für jede Frau und jeden Mann, sondern auch für die Gesellschaft als Ganzes. Frauen *und* Männer in dieser Entwicklung zu unterstützen und zu begleiten, ist die Herausforderung aktueller Gleichstellungspolitik. Wenn wir davon sprechen, Männer in die Gleichstellungspolitik einzubeziehen, geht es darum, eine Win-win-Situation für *beide* Geschlechter zu schaffen. Dies gilt über alle Lebensphasen hinweg.

Meinen Vortrag habe ich daher als „kurze Reise durch den Lebensverlauf“ geplant. So hoffe ich deutlich zu machen, dass es keinen Sinn macht, punktuelle Änderungen im Rollenverhalten herbeiführen zu wollen, sondern dass wir integrative Ansätze brauchen.

Wir müssen systematisch das Leben von Männern in den Blick nehmen, wie es die Frauenbewegung bei den Lebentwürfen von Mädchen und Frauen gemacht hat.

Jungen in der Schule

Studien zeigen, dass der Schulerfolg von Jungen deutlich hinter dem der Mädchen zurückbleibt – der Anteil der Abiturientinnen liegt bereits bei 56,3 %. Bei Schulverweigerung, Schulabbruch und auf der Hauptschule sind Jungen überrepräsentiert. Angesichts der Veränderungen des Arbeitsmarktes – auch der ganz aktuellen! – bedeutet dies einen großen Nachteil für einen Teil der Jungen.

Um *diese* Jungen müssen wir uns kümmern. Das ESF-Mo-

dellprogramm¹ unseres Hauses „**Schulverweigerung – Die 2. Chance**“ eröffnet auch diesen Jugendlichen Möglichkeiten, zu einem Schulabschluss zu kommen, und nimmt jetzt verstärkt den Geschlechter-Aspekt in den Blick.

Berufswahlverhalten

Mädchen und Jungen folgen in ihrem Berufswahlverhalten sehr stark traditionellen Rollenvorstellungen. Verkürzt gesagt: Friseurin und Kfz-Mechatroniker sind nicht zu schlagen!

Um diese Einengung aufzubrechen, gibt es seit 2001 den „**Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag**“. Er ist inzwischen zu einer festen Institution ge-

¹ ESF = Europäischer Sozialfonds (Anm. der Redaktion).

worden und wird in der Öffentlichkeit sehr positiv wahrgenommen. Seit 2001 haben über 900.000 Mädchen an mehr als 50.000 Veranstaltungen teilgenommen!

Mädchen wird jedes Jahr im April die Möglichkeit gegeben, sich z. B. über viele technisch-naturwissenschaftliche – eben eher männertypische – Berufe zu informieren. Für viele Betriebe ist dies inzwischen auch zu einer geschätzten Möglichkeit geworden, sich bei vielen Mädchen und jungen Frauen bekannt zu machen, die eben nicht von vornherein an solche Arbeitsmöglichkeiten denken. Und sie erschließen sich dadurch ein unverzichtbares Fachkräftepotenzial für die Zukunft.

Ergänzend wurde in meiner Abteilung inzwischen das Projekt „**Neue Wege für Jungs**“ entwickelt. Denn nicht nur das Mädchenberufswahlspektrum wollen wir erweitern. Auch Jungen sollen die Barrieren von Rollenstereotypen aus dem Weg geräumt werden.

Zunächst wurde ein Netzwerk aufgebaut, in dem sich bundesweit unterschiedliche lokale Initiativen zur Jungenförderung zusammenfanden – inzwischen sind es über 130! Seit diesem Jahr wendet sich das Projekt aber nicht nur an Multiplikatoren, sondern auch direkt an Jungs – vor allem an Jungen im Alter zwischen 10 und 16 Jahren.

Es gibt stärkenorientierte Angebote für Jungen, z. B. die Internet-Seite **www.respektjungs.de**. Mit einer integrierten Datenbank für Sozialpraktika für Jungen ist sie ein Pfadfinder im Dschungel der Vorurteile

und Rollenklischees. Videos, Podcasts regen zu einer Auseinandersetzung mit Rollenmustern, -identitäten und Zukunftsperspektiven an, ohne vorgefertigte Antworten zu geben. Aktuell ist besonders der Haushaltsparcours sehr beliebt. Er ist als sportliches Angebot für Jungs am Girls' Day konzipiert und zeigt, dass schnelles Bügeln sich lohnt.

Mit „**Neue Wege für Jungs**“ wollen wir Jugendliche dazu motivieren, dort ihre berufliche Zukunft zu suchen, wo sie ihre Stärken und Talente am besten einbringen können.

Männer in Kitas

Jungen fehlen Rollenvorbilder: Zuhause erleben sie die Mutter weit häufiger als den Vater. Im Kindergarten begegnen sie (fast) nur Erzieherinnen! Mehr Männer als Erzieher und in Grundschulen sind nötig. Nur etwa 3 % der pädagogischen Kräfte in Kitas sind Männer! Die EU-Zielvorgabe liegt bei 20 %.

Es gibt drei Gründe, warum wir in diesem Bereich Veränderungen wollen:

1. Hier besteht ein großer (Personal-)Bedarf, nicht zuletzt wegen des beschlossenen Ausbaus der Kindertagesbetreuung.
2. Männern können in diesem sozialen Bereich neue Berufsperspektiven aufgezeigt werden. Dies schließt unmittelbar an das Projekt „**Neue Wege für Jungs**“ an.
3. Für Kinder – Mädchen wie Jungen – ist es wichtig, sich mit Erwachsenen beiderlei Geschlechts auseinanderzusetzen. Jungen brauchen – wie Mädchen – neben den

Eltern ein Spektrum gleichgeschlechtlicher Rollenvorbilder beim Heranwachsen.

Es ist wichtig, dass Jungen *auch* Männer erleben, die „sich kümmern“ – und zwar um Menschen. Es ist wichtig, dass sie laute und leise, starke und schwache Männer erleben, um für sich selbst ein passendes Vorbild zu finden.

Unser Forschungsvorhaben „**Männer in der Ausbildung zum Erzieher und in Kindertagesstätten**“ analysiert Anreize und Barrieren für Männer in diesem Bereich. Die KHSB² setzt mit dieser Studie in gewisser Hinsicht dort an, wo die Zulehner-Volz-Studie endete. Valide Ergebnisse werden im Herbst vorliegen.

Erste Zwischenergebnisse haben wir gerade erhalten:

1. Der Männeranteil im Nordwesten am Kitapersonal liegt höher als im Süden.
2. Die meisten Kitaleitungen sagen, dass für sie das Ziel „mehr Männer als Erzieher“ unter den fünf Top-Zielen für die Zukunft ist.
3. Je professioneller und moderner eine Kita arbeitet, umso eher gelingt es ihr, männliche Erzieher zu halten.

Sie – und damit meine ich die **Kirchen** – verfügen hier über große Kompetenz und Erfahrung. Sie können den Prozess der Modernisierung der Kita-Arbeit ganz unmittelbar unterstützen:

- als wichtige gesellschaftliche Kraft, die als Träger in der frühkindlichen Bildung eine zentrale Rolle spielt

² KHSB = Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (Anm. der Redaktion).

- und damit auch als bedeutender Arbeitgeber und Betreiber von Aus- und Weiterbildungseinrichtungen
- als große Männerorganisationen, die den geschlechterspezifischen Ansatz fachlich hervorragend vertreten können

Fast jede 2. Kita in Westdeutschland wird von den Kirchen getragen (47,1 % in Westdeutschland ohne Berlin). 26,6 % der im Kursnet der BA³ als aktiv bezeichneten Fachschulen für Erzieherinnen und Erzieher sind in kirchlicher Trägerschaft.

Frau Ministerin von der Leyen hat bei der Präsentation der Studie „Männer in Bewegung“ am 18. März sehr deutlich gemacht, wie große Hoffnungen sie in eine enge Kooperation zwischen Politik und Kirchen setzt, wenn es darum geht, mehr Männer als Erzieher für Kitas zu gewinnen. Mit der männerpolitischen Erklärung, die Sie hier in Fulda verabschiedet haben, nehmen Sie diesen Ball auf! Ich freue mich darüber und sichere Ihnen zu: Wir bleiben bei dem Thema gemeinsam am Ball!

Die Höying-Studie der KHSB kann und soll Ausgangspunkt einer Bund-Länder-Initiative „Mehr Männer in Kitas“ werden, bei der Kirchen und Wohlfahrtsverbände maßgebliche Akteure sein sollten. Ich hoffe sehr, dass wir bis zum Spätherbst ein so tragfähiges Konzept entwickeln können, dass die neue Bundesregierung – ganz unabhängig von handelnden Personen und Koaliti-

onspartnern – dieses Vorhaben kraftvoll umsetzt!

Ehe – Verantwortungsgemeinschaft mit Zukunft

Mit das spannendste Ergebnis der Studie „Männer in Bewegung“ betrifft eine Institution, die von alters her das Verhältnis von Mann und Frau im Lebensalltag maßgeblich gestaltet: die Ehe. Im Zivil- und Kirchenrecht hat sie ihren Platz. Zahllose Änderungen der familienrechtlichen Regelungen – zuletzt im Unterhaltsrecht –

gestalten ihr Liebes- und Familienleben frei – ohne das Gerüst dieser Institution. Auch die Studie „Männer in Bewegung“ nennt solche Zahlen: 25 % der Männer und 14 % der Frauen halten die Ehe für eine überholte Einrichtung.

Aber: Skeptisch sind nicht die Männer mit den modernen Ansichten! Bei ihnen geben 90 % der Ehe eine gute Zukunft!

Die „teiltraditionellen Männer“ (mit vergleichsweise hohem Durchschnittsalter: 49,5 Jahre) hingegen sind durch-



Vortrag von Prof. DDr. Paul M. Zulehner

Eine Einführung in die Studie gab Prof. Dr. Paul M. Zulehner, einer der beiden Autoren. Dieser Vortrag fand in Kooperation mit dem Bonifatiushaus statt und wurde auch von Interessierten aus der Region Fulda besucht.

Prof. Zulehner gab einen Einblick in verschiedene Themenfelder der Studie und zeigte Handlungsfelder für Männerarbeit und -politik auf. Sein Hauptanliegen: mehr Leben ins Männerleben. Immer noch leben viele Männer ein halbiertes Leben, lassen auch aus Angst Fähigkeiten brachliegen oder spalten Bereiche (Gefühle, Kinderbetreuung) ab bzw. delegieren sie an das andere Geschlecht. Doch so ein halbiertes Männerleben schwächt Gottes Schöpfungstraum – so Zulehner.



machen deutlich, dass es eine Institution im Wandel ist, auch wenn sie heute wie früher Rahmendaten für die auf Dauer gerichtete Liebes-, Lebens-, Wirtschafts- und Verantwortungsgemeinschaft vorgibt.

Immer öfter ist zu hören: Die Ehe als Institution hat ausgedient. Frauen und Männer

wegs ehe-skeptischer. Das sind genau die Männer, bei denen stark das Verständnis verankert ist, dass sie über den Kopf ihrer Frau hinweg bestimmen können, wo es langgeht. Das sind die Männer, die glauben, dass von einer Ehe am ehesten der Mann profitiert (40%). (Zahlen für 1998 liegen nicht vor, die

³ BA = Bundesagentur für Arbeit (Anm. der Redaktion).

Fragebögen 1998 und 2008 waren nur zu 75 % identisch.)

Dass diese Männer zu mehr als einem Drittel der Ehe keine Zukunft geben, ist klar. Denn solche Vorstellungen von ehelicher Rollenteilung kollidieren



Für das Rahmenprogramm hatte die Männerarbeit diesmal Dr. Burkhard Engel eingeladen. Mit einfachster Ausstattung – zwei Scheinwerfer, ein Hocker und eine Gitarre – trug er Texte bekannter Autoren und einige Lieder vor. Aber wie! Mit schauspielerischem Talent schlüpfte er selbst in die Rollen und erzählte so den Lebenslauf eines Mannes zwischen Jugendliebe, Fußballwahn, Aktenmappe und Alterswehmut. Das Publikum war begeistert.

so offensichtlich mit den Lebensrealitäten, dass niemand erwarten kann, dass sie für die Zukunft tragfähig sind. Frauen wollen heute nicht die Rücken-deckung für die Lebensträume ihrer Männer abgeben, sondern selbstverständlich Chancen *und* Pflichten partnerschaftlich mit Männern teilen. Jeden Tag, auf Dauer und verlässlich in gegenseitiger Verantwortlichkeit.

Dafür bietet die Ehe weiter den richtigen Rahmen – auch in unserer modernen Zeit! Politik und Kirche sollten gemeinsam dazu beitragen, diesen Rahmen zukunftsfähig zu erhalten. Im Lebenslauf gleichberechtigt ge-

teilte Verantwortung in einer stabilen Partnerschaft zu gestalten, ist ein Projekt, das geeigneter Rahmenbedingungen bedarf. Die Ehe gehört dazu.

Die 90 % der modernen Männer, die nicht nur wickeln, die Spülmaschinen ausräumen und sich aktiv um die Kinder kümmern, sondern auch abwischen und staubsaugen und die die Ehe als Institution mit Zukunft sehen, sind die Trendsetter, mit denen unsere jungen Frauen und Mädchen sich ein Leben zu zweit, dritt oder mehr gerne vorstellen. Sie leben eine gleichberechtigte und gleichgewichtige Rollenverteilung zwischen Mann und Frau.

Gleichberechtigung stabilisiert entgegen allen anders lautenden Verdächtigungen also die Institution der Ehe und macht sie zu einem Zukunftsmodell. Gerade auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Die Ehe als Wirtschafts- und Verantwortungsgemeinschaft bietet beiden Partnern Schutz und Entwicklungschancen.

Elterngeld – Männer als Väter

Männer als Ehemänner – Männer als Väter ...: keine geradlinige Beziehung. Etliche Studien, gerade von Prof. Blossfeld, geben Hinweise darauf, dass es – im Lebensverlauf – gerade auch bei Paaren, die mit gleichen Voraussetzungen und gleichen partizipatorischen Ansprüchen starten, eine latente Tendenz zur Retraditionalisierung gibt. Dies gilt besonders, wenn Kinder geboren werden.

Eine der großen politischen Maßnahmen in diesem Feld war die Einführung der **Part-**

nermonate beim Elterngeld, die eine große Akzeptanz bei Frauen wie Männern finden. In 18 Prozent der Haushalte, die Elterngeld erhalten, bekommt auch der Vater Elterngeld!

Das Elterngeld mit seinen Partnermonaten ist ein gutes Beispiel dafür, dass Politik durch das Setzen eines entsprechenden Rahmens wesentlich dazu beitragen kann, dass aus Haltungen Handlungen werden. Nach der Studie „Männer in Bewegung“ sieht nur noch ein Viertel der Männer in der Elternzeit für sich eine „Zukunft“. Aber mehr als ein Drittel (34 %) sehen in einem egalitären Teilzeit-Teilzeit-Modell ihr Ideal, das in der Wirklichkeit zu realisieren nicht immer einfach ist. Die Rahmenbedingungen müssen weiter verbessert werden.

In der nächsten Legislaturperiode ist eine Ausweitung der Väterkomponente beim Elterngeld geplant. Und: Mit dem Teilelterngeld will Frau Ministerin von der Leyen die Chancen für Frauen und Männer (!) verbessern, Beruf und Familie zu vereinbaren. Ich bin der festen Überzeugung, dass dies ein wesentlicher Beitrag ist, um die Gestaltungsmöglichkeiten gleichberechtigter Partnerschaft nachhaltig zu verbessern. Für Frauen *und* Männer.

Familienernährerinnen / Wiedereinstieg

Es ist nicht mehr automatisch und durchgängig der Mann der Ernährer der Familie. Frauen tragen in zunehmendem Maße zum Familieneinkommen bei. Oft genug braucht es zwei Einkommen, um eine Familie zu

ernähren. Das sehen auch die Männer so, die Herr Volz und Herr Professor Zulehner befragt haben.

In Zeiten wie diesen, mit einer Wirtschaftskrise, ist diese Aussage von immer größerer Bedeutung. Männer – die im verarbeitenden Gewerbe überproportional vertreten sind – sind von der Arbeitslosigkeit 2009 weit stärker betroffen als Frauen, die eher im Dienstleistungsbereich arbeiten.

Die aus dieser Arbeitslosigkeit des Mannes im klassischen Ernährermodell resultierende Verunsicherung der familiären Finanzsituation macht sich bereits in konkreten Zahlen der Bundesagentur für Arbeit bemerkbar: Schon 2007 waren in Deutschland in 20 % aller Mehrpersonenhaushalte Frauen die Haupternährerinnen, in Ostdeutschland in 22,3 %, in Westdeutschland in 18,5 %.

Diese Tendenz verstärkt sich mit den skizzierten aktuellen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt, mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit von Männern in männertypischen Berufen. Von März 2008 bis März 2009 ist die Arbeitslosigkeit der Männer um über 9 % gestiegen. Bei den Frauen ist die Lage stabil. Frauen werden so in von der Arbeitslosigkeit der Männer betroffenen Familien zur Übernahme der Rolle der Familienernährerin quasi gezwungen, um die wirtschaftliche Existenz der Familien zu sichern. Und das bei einem Gehalt, das in der Regel deutlich geringer ist als das ihrer Männer – wir haben in Deutschland eine Lohnlücke von 23 %.

Auffallend ist, dass sich das Rollenverhalten von Männern in diesen Fällen nicht „von alleine“ ändert, so dass neue Vereinbarkeitskonflikte für Frauen entstehen können. Diese Entwicklungen sind eine große Herausforderung für die Gleichstellungspolitik, denn für die Bewältigung dieser Veränderungen ist es nötig, dass Mann und Frauen für sich neue, moderne Geschlechterrollen entdecken.

Der Anteil der Frauen, die sich aus familienbedingter Nichterwerbstätigkeit wieder arbeitssuchend melden, ist von 32,8 % (2008/2009 – gleitende Jahresdurchschnitte) wieder auf

Die nächste Haupttagung findet vom 20. bis 22. April 2010 statt – wie immer im Bonifatiushaus in Fulda.

34 % im März 2009 gestiegen. Damit gewinnt – entgegen manchen Erwartungen – das Thema „beruflicher Wiedereinstieg“ in der Krise eine besondere Bedeutung.

Beim gelingenden Wiedereinstieg spielen die (Ehe-)Männer eine wichtige Rolle: Frauen brauchen die Unterstützung der Familie, damit der Wiedereinstieg gelingt. 56 % der Ehemänner sagen, sie wären bereit, den Wiedereinstieg der Frau durch eine Reduzierung der eigenen Erwerbstätigkeit zu erleichtern. Aber: Nur 7 % der Wiedereinsteigerinnen geben an, dass ihr Partner seine Erwerbstätigkeit tatsächlich reduziert hat, als der Wiedereinstieg anstand. Hier müssen wir noch Männerarbeit leisten!

Das Hauptargument gegen die Reduzierung: Angst vor be-

ruflichen oder zumindest Karriere-Nachteilen. Das sind die gleichen Ängste, die Männer auch vor der Elternzeit hatten. Aber diese wird mehr und mehr „normal“. Warum dann nicht auch eine weitere Teilung der Familien- und Sorgearbeit oder die Unterstützung der Frau beim beruflichen Wiedereinstieg? Schließlich ist eine Partnerschaft, die auf zwei wirtschaftlichen Füßen steht, viel krisensicherer als eine, die nur von einer Säule getragen wird!

Männer und Pflege

Das Sorgen um pflegebedürftige Menschen – seien es Angehörige oder nicht – wird unter dem Vorzeichen des demografischen Wandels eine der großen Herausforderungen der kommenden Jahre sein. Der Pflegebedarf wird weder im professionellen noch im familiären Kontext allein durch Frauen abzudecken sein. Deshalb werden wir handeln:

1. Es sollen mehr Männer für die professionelle Altenpflege gewonnen werden. Das gilt für den stationären ebenso wie für den ambulanten Bereich. Während die Zahlen von Frauen in der Altenpflege in den vergangenen fünf Jahren kontinuierlich angestiegen sind, verharren die der männlichen Pfleger auf einem konstant niedrigen Niveau. Ihr Anteil lag 2006 bei knapp 13 %.
2. In der häuslichen Pflege sollen Männer zur Übernahme von Pflegeverantwortung motiviert werden. Hierbei geht es um Bewusstseinswandel, den wir

initiiieren müssen. Aber es geht auch darum, strukturelle Anreize zu schaffen – und das haben die Partnermonate gezeigt, das hat die Frauenrechtskommission 2009 bekräftigt.

Wir sind uns im Klaren darüber, dass wir in diesem Zusammenhang, vor allem beim letzten Punkt, in der Tat „dicke Bretter“ werden bohren müssen!

„Männer in Bewegung“ gibt uns hier wichtige Hinweise und schlägt eine tragfähige Brücke: In diesem Aufgabenfeld sehen wir gute Möglichkeiten, mit den großen Kirchen und mit ihren Männerorganisationen intensiver zusammenzuarbeiten ebenso wie im Handlungsfeld „Männer in Kitas“.

Mit ihrer hohen Integrität und Überzeugungskraft können Sie entscheidend dazu beitragen, dass wir auch hier zu einer besseren Verteilung der Verantwortung zwischen Frauen und Männern kommen! Denn es gilt auch hier: Die beiden Kirchen sind in diesem Feld hochengagiert und hochkompetent!

Lassen Sie mich nach dieser Tour d'Horizon durch den Lebenslauf noch auf ein Querschnittsthema zu sprechen kommen, das in der Männerstudie 2008 von Ihnen ergänzend zum Themenkatalog der ersten Männerstudie aufgegriffen wurde:

Gewalt

Männer und Frauen sind Opfer von Gewalt und Täter/-innen. Dabei gibt es allerdings signifikante Unterschiede: Häusliche Gewalt ist stärker ein Delikt, das von Männern gegen Frauen

ausgeübt wird, außerhäusliche Gewalt erfahren Männer häufiger als Frauen.

Die etablierte Arbeit zu Gewalt im Geschlechterverhältnis muss die Männerperspektive stärker aufgreifen. Das ist eine der Botschaften Ihrer Studie, das ist aber auch eine der Erkenntnisse der Arbeit meiner Abteilung.

Ich habe Ihnen dazu einige Broschüren mitgebracht – insbesondere auch die Broschüre „Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften“ und die Nr. 109 unserer Materialien zur Gleichstellungspolitik „Standards und Empfehlungen für die Arbeit mit männlichen Tätern“.

Die Sekundäranalyse zur Gewalt in Partnerschaften bestätigt einige wichtige Erkenntnisse und durchbricht verschiedene gängige Stereotype.

Einige Beispiele:

1. Gewalterfahrung in der Kindheit legt den Grundstock für Gewalterfahrung und Gewaltbereitschaft im Erwachsenenalter.
2. Das häufigste Muster schwerer Gewalt in Partnerschaften ist das Muster „erhöhte psychische, aber keine körperliche/sexuelle Gewalt“!
3. „Verkehrte“ Rollen erhöhen die Gewaltneigung von Männern gegen Frauen.
4. Trennungssituationen sind Risikophasen – in denen vermehrt Gewalt erfahren wird.

Es ist gut, wenn die Männerarbeit sich auch dieser Themen annimmt und wir gemeinsam dazu beitragen können, Gewalt im Lebensalltag von Frauen und Männern zu bekämpfen!

Schluss

Lassen Sie mich abschließend noch einmal Dank sagen, dass Sie – gemeinsam mit der Männerarbeit der evangelischen Kirche – die 2. Zulehner/Volz-Männer-Studie in Auftrag gegeben haben. Kirchliche Männerarbeit stellt sich damit an die Spitze der Männerbewegung und unterstützt unsere Gleichstellungspolitik im Sinne einer Politik für Frauen und Männer.

„Gleich geht's weiter“ – das ist das Motto unserer gleichstellungspolitischen Postkartenserie 2009. Mein Lieblingsmotiv aus dieser Serie zeigt zwei junge Leute in einem Kanu: eine Frau und einen Mann. Beide sind gleich gut trainiert, beide sind gleich stark. Das war das erste Ziel der Gleichstellungspolitik: die Frauen zu stärken.

Wenn nun aber beide in verschiedene Richtung paddeln – so das Postkartenmotiv –, nützt das Empowerment wenig. Der nächste Schritt ist die gemeinsame Richtung.

In diesem Sinne bin ich überzeugt: Gleich geht's weiter! Gemeinsam gestalten wir eine Gesellschaft mit guten Perspektiven für Frauen und Männer. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit.



Eva Maria Welskop-Deffaa leitet als Ministerialdirektorin die Abteilung Gleichstellung im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.